

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnemant Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofslokale. Abonnementanzahlungen auf Postcheckkonto VIIIb 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratentannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII b 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Locarno-Filmfestival: Jugendfilm-Tagung

Schon einmal, vor fünf Jahren, tagte während des Locarner Filmfestivals unter dem Patronat der Unesco ein Kongress, der sich mit dem Problem des Kinderfilms befaste. Und auch diesmal waren, im bescheidenen Rahmen, zwei Tage denselben Fragen gewidmet.

Sie sind wichtig genug, denn jährlich strömt den Kinoteatern durch die Schulentlassen neue Publikum zu. Der Film dient — ach, dass man es immer wieder erneut sagen muss! — neben Presse und Radio der weltweiten Information; und ausserdem — auch das muss immer wiederholt werden — ist er ein Kunstmittel, wie Malerei, Theater. Sein grösster Konkurrent ist heute das Fernsehen, das bis jetzt gehandhabte Jugendschutzalter über den Haufen wirft: was dem Kind im Kino verboten, sieht es dabei am dem TV-Schirm. Man weiss längst, was (filmisch) für das Kind nötig ist — nur ist es so schwer allen gerecht zu werden.

Die Film-Industrie ist — ganz allgemein — nicht an der Produktion von Kinder- und Jugendfilmen interessiert, sie sagt sich: «Ist der junge Mensch erwachsen, geht er doch ins Kino, ob er nun filmkünstlerisch vorgebildet ist oder nicht.»

Der Film ist noch viel zu jung — was macht schon sein Alter von 60 Jahren aus! — als dass im Volk die gleiche Meinung verwurzelt ist wie z. B. gegenüber der Buch-Produktion, d. h. dass 95 Prozent Unterhaltungslektüre ist, die einwieder der Vergessenheit anheimfällt, und 5 Prozent Literatur, d. h. Kunst. Genau so steht's mit dem Film. Haben nicht alle Länder Cinematheken (Film-Bibliotheken), haben sich nicht Filmklubs, trotz mannigfaltiger Drangsalierungen durchgesetzt? Es gibt Konzerte und Theateraufführungen für die Jugend, man führt sie in Museen und schickt sie auf Kunst-Reisen — aber was ein guter Film ist und warum, das weiss die Jugend nicht. Aber erklärt man das «warum», dann ist sie dankbar und zufrieden. Beweis: Dr. Hans Chresta zeigte einem jugendlichen Publikum einen René-Clair-Film — man lachte, amüsierte sich und verstand nichts. Daraufhin wurde der Film diskutiert, erläutert und dann nochmal vorgeführt: und der Erfolg war da.

Nun ist eine erstaunliche Tatsache zu verzeichnen: «Die Schule», ganz allgemein gesprochen, ist nicht filmfreundlich. (Wohlgernekt wir haben es hier nicht mit dem Lehr- und Unterrichtsfilm zu tun!) Da mag noch eine besondere Ursache für diese Haltung sein: das bewegte Filmbild wendet sich — unbewusst natürlich — an Tiefenschichten der menschlichen Persönlichkeit, die der Ratio nicht zugänglich sind; Film ist unsere moderne Art von magischem Bildzauber — ist es dieses Unergründlichen, dass die Schule sich zurückhält, wie ein schüchternes Fräulein? Aber, was prüft denn unser Bild von der Welt, von Geschichtsepochen, sozialen Zuständen, den Menschen überhaupt auf der weiten Welt? Das Filmbild, das man bei sich behält.

Das alles musste noch einmal in Erinnerung gebracht werden um zum Kern zu kommen. Junge Menschen brauchen Leitbilder, Vorbilder, Helden, und er sucht sie im Film. Heute, bei der ungeheuren Beanspruchung der Sinne, der Psyche, durch Umweltreize muss der Filmbesucher wissen, was ihm gut und was nicht, was Kunst ist und was Talmi-Geffilter oder Schock. Es ist also nichts dämlich, kleine Kinder einfach ins Kino zu schicken, damit man daheim Ruhe hat — im Gegenteil, das kann Schaden anrichten.

«Das 5—7-jährige Kind, im sogenannten Märchen-Zeitalter», schreibt Prof. Kellacher vom Münchener Institut für Jugendfilmfragen, «ist ganz und gar dem Geschehen auf der Leinwand ausgeliefert, wobei das Gesamtgeschehen aber meist gar nicht erfasst wird.» Es begriff nur Einzelbilder, dazwischen langweilt sich's. Das «Robinson»-Alter umfasst die 8—10-jährigen, sie reagieren oft sehr heftig bei stark bewegter Szenenfolge. Mit etwa 12 Jahren beginnt die Pubertät, zur Umwelt besteht bereits Distanz, das Selbstbewusstsein fängt an zu wirken, ebenso beeindruckt rein gefühlsmässig das Vorbild. Und dann mit 15, 16 Jahren hat der junge Mensch fit zu sein fürs Berufsleben — selbst wenn er noch seinen Filmwahn hat — wie schwer ist das manchmal zu vereinen!

Also: Jugendfilm-Arbeit ist dringend nötig, und da Aufklärung und Unterweisung weder von der Schule noch von der Filmindustrie geleistet werden, haben gute Menschen die Sache in die Hand genommen — z. B. gab es in Zürich 1957 eine «Studienwoche Jugend und Film». In der Schweiz wird die Vielschichtigkeit des ganzen Komplexes noch durch die Mehrsprachigkeit und die Kulturhoheit der Kantone erschwert. Die Locarner Veranstalter hatten Einladungen an alle Kantone verschickt, aber nur sehr wenige waren ihr gefolgt auch das Unesco-Kinderfilmzentrum in Brüssel glänzte durch Abwesenheit, obgleich die schweizerische Unesco-Kommission wieder das Patronat

übernommen hatte... Man war also im kleinsten Kreise unter sich. Während Dr. Mario Melino, Milano mehr über psychologische Fragen referierte, setzte sich Dr. Hans Chresta, Zürich, ein erprobter Streiter auf diesem Gebiet, mit der gegenwärtigen Situation auseinander: Frankreich hat Jugendfilmklubs, in England können die Kinder jeden Sonntagmorgen für sie produzierte Spielfilme sehen, Deutschland hat sein neues Jugendschutzgesetz, Holland, Dänemark kümmern sich um die Filmbildung der Jugend (von den östlichen Ländern ganz zu schweigen; überdies gibt's auch in Indien Kinderfilmklubs). Dr. Mauerhofer, Sekretär der Schweizer Filmkammer, erzählte mir, dass er z. Zt. mit der Ausarbeitung des neuen Filmgesetzes beschäftigt sei, wir hoffen dringend, dass darin auch dann alle Fragen, die die Jugend angehen, wohl dokumentiert sind. Dr. Chresta berichtete dann von der praktischen Arbeit im Kanton Zürich: es gibt einen Mittelschul-Filmklub und einen Cineclub der Berufsschulen, die von der Deutschschweizer Arbeitgemeinschaft für den Jugendfilm betreut werden. (Lassanne und Genf haben ebenfalls Klubs der Berufsschulen.) Man geht sehr systematisch vor, beinahe wie in einem Seminar. Jede Filmgattung wird erörtert, zuerst der Dokumentar- und biographische Film, dann Komödien, Abenteuer, Kriminal- und abschliessend dramatische Filme, und sie werden nicht nur angeschaut — ich erwähnte schon das René-Clair-Beispiel. Später soll dann engere Verbindung mit dem Ausland aufgenommen werden. Auch eine Filmfibel gibt es, die Übersetzung eines Werks des Franzosen Agel.

Wir hoffen dringend, dass späterhin auch das soziale Moment des Films, die Bedeutung aussereuropäischer Produktionsländer, besonders in Asien, im Lehrplan berücksichtigt werden.

Ja, das alles ist Jugend-Filmarbeit, sie ist bewundernswert und tapfer, und im Land verstreut ist noch dieser und jener, der mithilfe. Aber wo sind die Kinderfilme? Es gibt ganz ausgezeichnete, nur viel zu wenige. Wer wird sie ins Land bringen? Und wer von den 500 Kinobesitzern der Schweiz wird sie regelmässig zeigen? Will die Schule immer abseits stehen? Gut Ding will Weile haben — aber die, die das Kind lieb haben, warten nun schon recht lange, dass sich die Filmindustrie mit ihnen verbünde.

Wir haben ausführlich über den Jugendfilm referiert, das erschien tausendmal wichtiger und zukunftsreicher: denn hier ist etwas auf- und auszubauen. Ueber das allgemeine Spielfilm-Programm der Locarner Filmwoche berichten ja die Tageszeitungen. Um es kurz zu machen: sie war angenehm-durchschnittlich, ohne besondere Sensationen oder Kunstleistungen. Ueber das eine oder andere kann später noch erzählt werden. Das Publikum freute sich an den Stars (Vera Tschecowa, Hardy Krüger usw.) und besuchte in erstaunlicher Zahl die morgendlichen Veranstaltungen einer Uebersicht über das Schaffen des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergmann. Für die Kinder gab es natürlich an zwei Tagen Sonderveranstaltungen: Kanada, Frankreich, West-Deutschland und die Tschechoslowakei präsentierten sich vom Märchen über Trick und Puppen-zum realen Dokumentarfilm war alles vertreten. Serge, 13-jährig, erklärte nachher: «Es sei ganz nett gewesen» — er muss es ja wissen. M. E. Kähnert

Reine und angewandte Psychologie in der Schweiz

Anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Stiftung für angewandte Psychologie wurde vor einem breiteren Publikum in zwei Vorträgen ausgeführt, welche Bedeutung diesem Wissenszweig heute zur Lösung zahlreicher praktischer Lebensfragen zukommt. Psychologisches Denken und Handeln ist — wie sich Direktor Ing. Fritz Streiff, Präsident der Schweizerischen Stiftung für Angewandte Psychologie ausdrückt, heute eine Forderung unserer Zeit geworden. Es ist zweifellos eine bemerkenswerte Tatsache für unser Land, dass wir es weitblickenden schweizerischen Industriellen zu verdanken haben, dass die moderne Psychologie als Lehrfach und Wissenschaft an unseren Hochschulen Eingang fand und sich heute der Praxis in verschiedenen Instituten zur Verfügung stellt. Im Vorwort der soeben zum 30-jährigen Bestehen dieser Stiftung erschienenen Jubiläumsschrift berichtet Ivan Bally, wie er 1913 die «Psychotechnik» in den USA kennen lernte und die Zürcher Universität dafür interessierte. Zugleich bot er dieser neuen Wissenschaft Gelegenheit zur Anwendung in seinem Betrieb. Die im Jahre 1927 gegründete Schweizerische Stiftung für Psychotechnik wurde später in die Schweizerische Stiftung für angewandte Psychologie umgewandelt. Heute wird Psychologie sowohl an unseren Universitäten als an den Technischen Hochschulen unterrichtet und verschiedene Institutionen befassen sich mit der psychologischen Praxis.

In zwei aufschlussreichen Vorträgen boten zwei Zürcher Dozenten ein lebendiges Bild der umfangreichen Entwicklung, die die psychologische Wissenschaft genommen hat. Professor Dr. Wilhelm Keller schilderte den Bereich der theoretischen Psychologie und ihren Unterricht an unserer Alma Mater. Das Studium am Psychologischen Institut der Universität Zürich, welchem er vorsteht, erfährt vor kurzem einen beachtlichen Ausbau. Die ETH führt Kurse des Seminarinstituts für Angewandte Psychologie durch. Nennen wir unter den zahlreichen psychologischen Fachgebieten von heute die Charakterologie, die Persönlichkeitslehre, die Tiefenpsychologie, die Ausdrucks-, die Pädagogische Psychologie, die Sozial-, die Gruppen- und die Massenpsychologie. Verglichen mit den jeweils an einer Universität vorhandenen Möglichkeiten, wird solch eine Liste bald utopisch.

Die Universität kann künftigen Berufsleuten nur das geistige Rüstzeug geben, nicht aber die praktische Schulung. Das gleiche gilt ja auch für Juristen und Mediziner. Auch steht die Psychologie an der Universität neben zahlreichen anderen Fächern, unter denen ein Gleichgewicht eingehalten werden muss. So musste sich dieser Wissenszweig darauf beschränken, den Studierenden eine Einführung unter Betonung der kritisch-wissenschaftlichen Haltung zu vermitteln. Nach wie vor muss die eigentliche berufliche Erfahrung in der Praxis erworben werden. Es bedarf menschlicher Reife, um hinter all die hier gebotenen Grenzen wieder den Menschen als Geheimnis zu sehen. Das richtige Mass zu treffen, ist schliesslich eine Frage der Bildung und des Charakters des Psychologen. Doch dieses Wissen darf nicht im Negativen bleiben. Es muss von einem positiven Grundwissen um die letz-

ten Wirklichkeiten des menschlichen Seins ausgehen. Dieses aber vermittelt die Philosophie.

Prof. Dr. H. Büssch sprach als Vertreter der praktischen Psychologie und zeigte, wie diese in den Unterricht einzubauen ist. Nach einem Hinweis auf die Entwicklung dieses Fachgebietes als eine, aus der Aufklärung hervorgegangene säkularisierte Heilweise, zeigte er die Voraussetzungen zur Ausübung der angewandten Psychologie. Die Eignung verlangt Charakteranlagen, die das Ergebnis unserer Erziehung und Selbsterziehung sind; sie verlangt Fähigkeiten, die man erlernen kann, insbesondere die Fähigkeit zur Gruppenintegration. Das Gruppenerlebnis bildet die Persönlichkeit mit ihrer Ausstrahlung und Resonanz.

Die praktischen psychologischen Tätigkeiten füllen eine ganze Liste aus, von der Berufs- und Laufbahnberatung über die Personalanalyse, die Graphologie, die Psychodiagnostik zur klinischen Psychologie und Beratung. Sie gelangt zu dem, von Tester, Arzt und Fürsorger entwickelten Teamwork, zur Schulpsychologie, der psychologischen Fürsorge, der Lebens- und Eheberatung und der Psychotherapie. Da ist die Arbeit, die Betriebspsychologie mit ihren Technikern und Unterabteilungen, die Verkauf- und Werbepsychologie, die Meinungsforschung, Motiv- und Marktforschung und die Vertrauenswerbung der Unternehmen (Public Relations).

Es gibt in Zürich sieben verschiedene Institutionen zum Studium der angewandten Psychologie, denn die Bedürfnisse sind spezialisiert. Eine Hochschule vermöchte niemals für alle diese Tätigkeiten eine gründliche Ausbildung zu schaffen. Die Spezialkenntnisse können wir nur auf Grund gut abgewogener Lehrpläne in kurzer Zeit richtig erwerben. Andererseits besteht das zentrale Ziel der Entspezialisierung, verstanden als Ueberwachung dieser Spezialisierung, doch nicht als deren Verneinung. Es handelt sich darum, einen Gesamtüberblick zu gewinnen.

Nach einem Hinweis auf die Fächer, die heute den Studiengang der angewandten Psychologie bilden, wie Professor Büssch noch auf die überall auftretende Gefahr des Dilettantismus hin, der glaubt, praktische Psychologie lasse sich mit etwas gutem Willen betreiben. Sie erscheint im Gegenteil ausgezeichnete Kenntnisse, sowohl Wissen wie Verfahren, die gründlich erarbeitet werden müssen. Zum Abschluss ergriff noch einmal Dir. Ing. Fr. Streiff das Wort. «Wir wollen uns freuen über das, was wir in Zürich erreicht haben und darüber, dass es wächst und gedeiht. Im Herbst soll hier eine Tagung über das Team-Work, d. h. über Probleme der Zusammenarbeit in Gruppen, stattfinden. Der Stoff wird sowohl von der wissenschaftlichen, als von der praktischen Seite her behandelt, denn es ist heute wichtig, dieses Gebiet vor eine breite Öffentlichkeit zu bringen.» Fügen wir hinzu, dass eine Publikation über die Geschichte der Angewandten Psychologie demnächst in der Industriellen Organisation, der Zeitschrift des Instituts für Betriebswissenschaft an der ETH erscheinen wird. G. L.

Das Viele zu wissen ohne Erkenntnis des Einen, ist Unwissenheit; während das Eine zu wissen Erkenntnis ist.

Kamakrishna

Der junge Mensch im leeren Raum

S. Anmerkung: Es gibt Jahresberichte, die sich darauf beschränken, dem Freunde der betreffenden Institution Zahlen zu bieten, hinter welchen wohl eine immense Arbeit steckt, die aber beim flüchtigen Durchlesen nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit erfasst werden kann. Daneben gibt es aber auch solche, denen es ein Anliegen ist, auf diesem Wege zu brennenden Problemen Stellung zu nehmen, wie zum Beispiel jener des Vereins Zürcher Jugendhaus. Da letzterer allgemein interessierende Fragen aufwirft, seien daraus einige Stellen zitiert. Der Geschäftsleiter dieser Organisation, Hans Müller, äusserte sich über den «jungen Menschen im leeren Raum» wie folgt:

«Die neuesten Forschungen und Erfahrungen haben bewiesen, dass jeder Mensch eine ganze Reihe unterschiedlicher Entwicklungsstadien durchläuft. Alle diese Stadien sind wie die Glieder einer Kette: sie besitzen ihren Eigenwert und prägen die Persönlichkeit. Denn jede dieser Stadien ist Vorstufe und Folge zugleich. Während jedoch der gereifte Mensch mit den Entwicklungsstadien, die er durchmacht, leichter fertig wird, da er über genügende geistige Ueberlegenheit und Distanz verfügt, ist der jugendliche seinen Problemen und Konflikten oft hilflos ausgeliefert. Aus diesem Grund sucht er Anschluss an Gleichaltrige: er ahnt, dass sie mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und fühlt sich bei ihnen nicht allein. Andererseits aber scheidet er sich in diesen Jahren vor dem Zusammensein mit jüngeren und älteren Leuten: die jüngeren, denkt er, verstehen ihn nicht und die älteren, fürchtet er, könnten ihn verspotten oder nicht ernst nehmen. Hinzu kommt die Spannung zwischen jung und alt. Selbst bei verständnisvoller Rücksichtnahme von Seiten der Erwachsenen auf Wesen, Eigenart und Streben der Jugendlichen können sie der Versuchung, Einfluss zu nehmen, auf die Dauer nicht widerstehen. Und da sich die Jugendlichen nach einem gewissen Lebensraum sehnen und zunächst jede Betreuung oder Lenkung ablehnen, besteht die Gefahr, dass sie gerade in der entscheidenden Zeit ihres Lebens, in der Reifezeit, diese Freizeitzentren, in welchen die verschiedensten Altersstufen zusammenkommen, meiden und in die Isolierung geraten.

Das nun ist in einer Stadt sehr gefährlich, denn nicht selten entscheidet ein Zufall über das ganze Leben des Jugendlichen: die Bekanntheit mit einem Menschen oder die Begegnung mit einem Milieu. (Es gibt genügend Gerichtsfälle, die diese Auffassung in erschreckender Weise bestätigen. D. B.)

Im Jugendhaus dagegen, und in jenem Teil der Freizeitzentren, die den Jugendlichen vorbehalten bleiben, wo der junge Mensch mit Gleichaltrigen zusammen ist und zu einem gemeinschaftlichen Freizeitleben gelangen kann, wird er sich freiwillig eingliedern und finden, was er in seinem Alter nötig hat. — So wird er befähigt den Generationenkonflikt zu überbrücken und ohne schweren seelischen Schaden in die Welt der Erwachsenen hineinzuweisen.

Aus diesen Gründen sind Jugendhäuser im Stadtinnern und in den Wohnquartieren von grösster Wichtigkeit.

Die kleinen aber zweckmässig einzurichtenden Quartierjugendhäuser können in guter Verbindung mit den Gemeinschaftszentren verwirklicht werden, damit Einrichtungen wie Turnhallen, Spiel- und Sportplätze auch tagsüber offen und zur Verfügung stehen. Ueberdies kann man damit einer ersten Gefahr begegnen, welche gegenwärtig die Freizeitzentren bedroht: die Gefahr einer ungenügenden Massierung von Freizeittreibern und Organisationsen auf verhältnismässig engem Raum, welche eine individuelle Freizeittätigkeit verunmöglicht. Hinzu kommt, dass die mannigfaltigen Aufgaben, die mit dem Betrieb der Freizeitzentren verbunden sind, von einer Organisation allein nicht bewältigt werden können.

Im Berichtsjahr ist der Abendbetrieb in den Freizeitzentren fast ausschliesslich vom Jugendhaus und von der Elementarschule durchgeführt und finanziert worden. Leider kommt diesen Organisationen nur von Fall zu Fall ein konsultatives Mitspracherecht zu. Dass sich ein solcher Zustand für die Entwicklung der Freizeitzentren hemmend auswirkt, liegt auf der Hand; er führte denn auch zu Schwierig-

Frauen im Vorstand der Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich

Anlässlich der Neukonstituierung des Vorstandes der Genossenschaft Zoologischer Garten, Zürich, wurden auch zwei Frauen in den Vorstand berufen: Frau Paula Maag, Journalistin, Zürich, 'Pressechef der Saffa 1958, sowie Fräulein Dr. med. Hulda Scherer, Kilchberg.

Wahlen

Die Aargauische Frauenzentrale, der 41 Vereine und Organisationen angeschlossen sind, erwähnt in ihrem Bericht alle Gemeinden, die Schulpflegerinnen gewählt haben: es handelt sich um 64 Gemeinden von 233 mit 87 Schulpflegerinnen (Schulkommissionsmitglieder). Nur eine einzige Gemeinde (Menziken) zählt 3 Schulpflegerinnen, die andern 2 oder 1. Die von der Zentrale (Präsidentin Frau A. Gerster-Simonetti) angeregten Aufklärungsvorträge, gehalten durch Aerztinnen in Mädchenschulklassen, wurden in 12 Gemeinden mit gutem Erfolg durchgeführt und sollen weiter ausgebaut werden. (BSP)



Die Bücherschau der G/59

ggd. Die Publikationen über Gärten, Blumen und Pflanzen und anverwandte Gebiete sind fast Legion. Darum belegt die Buchhandlung der I. Schweiz Gartenbau-Ausstellung in Zürich fast die Hälfte des Ausstellungsareals rund um den von den paysagistes romands entzückend gestalteten Patio der Piazza auf dem linken Ufergelände. Die Bücher sind nach Sachgebieten gruppiert, so dass es für den Interessenten ein leichtes ist, das von ihm Gewünschte zu finden. In gemeinsamer Arbeit haben die Mitglieder des Zürcher Buchhändlervereins das reichhaltige, über 1000 Bände umfassende Angebot zusammengestellt. Um dem Besucher einigermaßen einen Begriff von dieser Büchervielfalt zu geben, seien nur einige der fast 20 Sachgebiete herausgegriffen: Aquarienkunde, Obstbau, Bienen, Pilze, Garten- und Weinbau, Naturwissenschaftliche Taschenbücher, Rosen und Kakteen, Ornithologie, Kinderbücher, Vogelwelt, Geologie und Mineralogie, Diät und Ernährung.

Ehre dem einheimischen Gemüse

ggd. Wiewohl die Gartenbau-Ausstellung in Zürich vorab ein lebensvolles Loblied auf blühende Gewächse ist, wird auch das Gemüse nicht vergessen. Ihm ist in Halle 5 auf dem rechten Ufer eine bis Anfang August dauernde Sonderschau zugedacht. Eine Augenweide mit höchst appetitlichem Einschlag! In komatartig aufgeteilten Flächen präsentieren Gemüseproduzenten-Vereinigungen und Samenfirmen die schönsten Hochsommergemüse. Wer weiss schon, dass unsere Gärtner seit mehr als einem Vierteljahrhundert in ihren Gewächshäusern und Treibhäusern die dunkelviolett-äuberigen Eierfrüchte nennt man sie hierzulande — kultivieren. Und wer weiss schon, wie gut sie, gebraten oder gedämpft schmecken! So gut jedenfalls, dass sie es verdienen, dann und wann auf den Tisch zu kommen. Mit prallen grünen Rosen prunken die im Freiland kultivierten Artischocken. Ihnen wohnen

neben Geschmackswerten auch Heilstoffe inne. In besonderem Mass ist das Gemüse für Leberkranke bekömmlich. Etwa eine gekochte, mit frischer Butter oder einer Vinaigrette bereicherte Artischocke zu verspeisen, darf auch Rheumakranken sehr empfohlen werden. Die Schau offeriert sodann neue Sorten heisser Tomaten, alabasterweissen Blumenkohl, Bohnen und Böhnchen, junge Zucchini, die man am besten ungeschält in Butter dämpft oder einem pikanten Mischgericht aus Tomaten, Zwiebeln und etlichen Knoblauchzehen einverleibt. Mit von der vielgestaltigen Gemüsepartie sind Rettich, Radisli, Treib- und Kastengurken, Kohlrabi, Karotten und der erste überaus zarte Knollenfenchel.

Mischfette mit Rapsöl

Fett-Töpfe, also Schmutzhäfen, wie sie zu Gott-heilts Zeiten in jeder Küche gäng und gäbe waren, gibt es sogar auf dem Lande nur noch selten. Die hauptsächlich aus fremden Rohstoffen hergestellten Pflanzenfette haben dem «hausgemachten» Fett den Rang abgelaufen. Und doch hätte dieses auch heute noch seine Berechtigung. Schweineschmalz und Nierenfett sind in den Metzgereien zu sehr günstigen Preisen erhältlich. Nimmt man wenigstens einen Richtig Oel zu der Mischung, so kann damit der Nachteil der etwas schweren Verdaulichkeit der tierischen Fette weitgehend ausgeglichen werden. Für solche Mischungen eignet sich besonders das einheimische Rapsöl, weil es stark fetthaltig ist. Wer sich gar die Mühe nimmt, das Schweine- und Nierenfett selber «auszulassen», kommt erst noch in den seltenen Genuss, wieder einmal Gruben («Gräubi») naschen zu können.

Radlosendungen

Sonntag, 9. August, 11.20: Maria Becker liest Prosa und Gedichte von Elsa Lasker-Schüler. — Montag, 10. August, 14.00: Das lyrische Stenogramm. Mascha Kaléko liest eigene Gedichte. — Dienstag, 11. August, 14.00: Liebe, Haushalt und Musik. — Mittwoch, 12. August, 14.00: Wir

Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 13. August, 13.50: Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege... Liebesgeschichte in Briefen. — Freitag, 14. August, 14.00: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mir so erlährt...

Aus dem Fernseh-Programm

Freitag, 7. August, 21.25 Uhr: Claude Frank spielt eine Klaviersonate von Ludwig van Beethoven (Aufzeichnung). Samstag, 8. August, 20.30 Uhr: La fin du jour. Spielfilm von Julien Duvivier. Mit Louis Jouvet, Michel Simon usw. Französische Originalversion mit deutschen Untertiteln. Sonntag, 9. August, 19.30 Uhr: Eurovision. Salzburger Festspiele 1958. «Die Welt auf dem Monde», Oper von Joseph Haydn. Es spielen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Bernhard Conz. Ferner wirken mit der Wiener Staatsoper und das Wiener Staatsopernballett. Montag, 10. August, 20.30 Uhr: 30 Minuten Frist. Fernsehfilm mit Arthur Franz und Martha Vickers. Mittwoch, 12. August, 21.10 Uhr: Komm und sieh die Welt. Vom Mittelmeer zum Tschadsee — ein neuer Reisebericht von Dr. Erich Tilgenkamp. III. Zwischen Oede und Urwald. Donnerstag, 13. August, 20.30 Uhr: «O Wildnis». Von Eugene O'Neill. In der Uebersetzung von Marianne Wenzel. Personen und ihre Darsteller: Nat Miller, Besitzer der Zeitung «Globo»; Dieter Borsche, Essie, seine Frau; Carola Höhn, u. a. m. (Uebernahme vom Südwestfunk).

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsdorfstrasse 428 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65. Ferienabwesend bis zum 23. August. Bis zu diesem Datum alle Anfragen, Mitteilungs- und Manuskriptsendungen an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52, Winterthur. Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Kik® Geigy hält Mücken und Bremsen fern

Beratung durch Ihr Fachgeschäft

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

bottega italiana

Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zellweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schavetti

Damen- und Kinder-Schürzen

In allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im **Schürzenspezialgeschäft**
Louise Gruber, Strehlgasse 2 beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe

Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 83 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt: Corsets

Violette

Rosengasse 3, Zürich 1 (Abzweig, Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken

Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert

Schlichtig

Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephone (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

DIE GROSSE MODE!

Woll-Mousseline
Wolle-Seide
Dralon

Grosse Auswahl in modischen Handdruck-Dessins, ab Fr. 9.80 per Meter.

Seiden-Baumann

Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**

«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57

«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Der Favorit durstiger Kehlen heisst ABRICO

ABRICO, das Tafelgetränk mit Aprikosenfruchtsaft für den exquisiten Gaumen. Welch ein Duft liegt in der Luft bei jedem Glas ABRICO! Seien Sie wählerisch, genießen Sie das Beste und laschen Sie Ihren Durst mit ABRICO, dem sonnigen, vollmundigen Tafelgetränk mit dem Fruchtsaft vollreifer Aprikosen. Sie erkennen das echte ABRICO an der ovalen Etikette. Erhältlich in guten Restaurants und Tea-Rooms.

Gipfelstube

der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

TAPETEN SPÖRRI AG

Innendekoration

Zürich, Talacker 16
Telephone 23 66 60

Die Vorsteherin

eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels bedarf für ihre vielseitige Aufgabe einer gründlichen Ausbildung durch die

Vorsteherinnenschule

Praktischer und theoretischer Lehrgang von zwei Jahren. Kein Schulgeld. Frei. Kost und Logis und Vergütung für Mithilfe im Betrieb. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz.

Auskünfte und Prospekte durch das Hauptbüro
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigsstrasse 35, Zürich 2

Jean Frost

Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33

Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modische Vorhangswäscherei.

Gebr. Niedermann

Liebe Leser! Denken Sie beim Schenken an das verbilligte

Geschenk-abonnement

(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.

Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Omidal-Wechseljahrptropfen

Omidal-Krampfaderptropfen

sind homöopathische Heilmittel

Sie kaufen sie in der Drogerie Ida & Clara Kamber
Freiestrasse 29, Basel.
Telephon (061) 23 63 62

Helvetia Backpulver

Versüsset den Alltag

Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

HOTEL LES IRIS

Chernex-Montreux VD
Tel. 021 / 6 22 52

Jeder Komfort, Aussicht auf See und Alpen, grosser Garten, Terrasse, eigener Parkplatz. Pension ab 3 Tagen von Fr. 18.30 an, alles inbegriffen.

Cassinette

was I wett, isch

Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belobend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.

Ein OVA-Produkt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung dichtesther verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind. 229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

Laveur-Syntec

leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwundlich

reingt gut ohne zu kratzen

Manchon-Syntec

für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit
Ihres Körpers

der ideale Massage-Waschring

Laniere-Syntec

erhält schlank
und jugendlich

formt Ihre Figur

Eingeführt in über 250 Haushalt- und Eisenwarengeschäften

Eingeführt in über 110 Parfümerie- und Sanitätsgeschäften

Eingeführt in über 60 Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG

Tel. (071) 7 38 45